



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Bonifatius-Verein

Kleffner, Anton I.

Paderborn, 1899

Erstes Kapitel. Lage der katholischen Kirche in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen. Die Verlassenheit der Katholiken in der Diaspora. Erste Hülfe seitens des großen ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-35227

Erstes Kapitel.

Lage der katholischen Kirche in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen. Die Verlassenheit der Katholiken in der Diaspora. Erste Hülfe seitens des großen Missions-Vereins in Lyon.

Das schmerzlichste Ereigniß in der Geschichte unseres Vaterlandes ist die kirchliche Umwälzung des 16. Jahrhunderts. Deren bitterste Frucht ist die unselbige Glaubensspaltung, welche mit der sogenannten Reformation ihren Anfang nahm und, durch den westfälischen Frieden 1648 legitimirt, seitdem unser Volk in religiöser Hinsicht gleichsam in zwei große Heerlager theilt, die sich mehr oder weniger feindlich gegenüberstehen. Und obwohl die Spaltung nun fast vierhundert Jahre dauert, so ist dennoch menschlicher Weise nicht abzusehen, wann die von allen Guten so schmerzlich ersehnte Stunde schlagen wird, wo die Einheit im Glauben wiederkehrt. Die Verluste, welche die alte Kirche in Folge jener religiösen Umwälzung seit dem 16. Jahrhundert bis heute erlitten hat, sind nach jeder Richtung hin schwer und schmerzlich. Auf welche Weise und mit welchen Mitteln die kirchliche Neuerung von Anfang an sich in der Regel Eingang verschafft hat, ist aus der Geschichte genugsam bekannt. Ganze Länderstrecken und Enclaven wurden der Kirche entzogen, zumeist in Folge der Stellung, welche die Regenten zu der religiösen Bewegung eingenommen hatten. Denn zugleich mit der Reformation war das verderbliche Princip des Staatskirchentums und jener unchristliche Grundsatz in Aufnahme gekommen: *Cujus regio, illius et religio*, d. h. dem Landesherrn steht es zu, auch die Religion seiner Unterthanen zu bestimmen, — ein gottloser Grundsatz, der damals um so unheilvollere Wirkungen hervorbringen mußte, als Deutschland gegen vierhundert größere und kleinere Landesherrn einschließlich der vielen freien Reichsstädte zählte. In Folge dessen entstand bald ein buntes Durcheinander von Katholiken und Protestanten fast im ganzen Reiche und gab es selbst in überwiegend katholischen Gegenden ganz protestantische Enclaven und umgekehrt, je nachdem die einzelnen Potentaten entweder der alten Kirche treu geblieben waren oder sich der religiösen Neuerung angeschlossen hatten.

Wo in protestantischen Gegenden noch Ueberreste von Katholiken aus der vorreformatorischen Zeit sich vorfinden, da sind es hauptsächlich geistliche Stifter und Klöster gewesen, welche die Stürme der religiösen Umwälzung glücklich überdauert und diese Ueberreste erhalten haben.

Bis zum Schluß des dreißigjährigen Krieges durch den westfälischen Frieden des Jahres 1648 war die religiöse Bewegung zu einem gewissen Abschluß gekommen, es hatten sich die

Quellen: Vor Allem die Acten des General-Vorstandes des Bonifatius-Vereins in Paderborn, insbesondere die General-Acten über Gründung und Organisation des Bonifatius-Vereins, sowohl im Allgemeinen, als in den einzelnen Diöcesen; — ferner die 46 Jahrgänge des „Bonifatius-Blattes“ von 1852 ff.; die 40 Jahrgänge des „Schlesischen Bonifatius-Vereins-Blattes“ von 1860 ff.; „Westfälisches Kirchenblatt“, III. Jahrg. u. ff.; Dr. Conrad Martin, Bischof von Paderborn, Die Hauptpflicht des kath. Deutschland, 2. Aufl., Paderborn 1868; Derselbe, Noch ein Wort an das christliche deutsche Volk in Sachen des Bonifatius-Vereins, 2. Aufl., Paderborn 1872; Bonifatiusbuch oder St. Bonifatius und sein Verein, 2. Aufl., Paderborn 1873; Gams, Der Bonifatius-Verein in Süddeutschland 1850—1880, Paderborn 1880.

Verhältnisse gewissermaßen consolidirt, so daß von da ab bis fast zum Ende der vorigen Jahrhunderts die einzelnen Confessionen, manchmal sogar scharf abgeschlossen, im Ganzen und Großen für sich lebten und eifertlich das gewonnene Terrain zu behaupten suchten, ohne daß es zu größeren Veränderungen auf dem kirchlichen Gebiete und zu einer weiteren Mischung der Confessionen in Deutschland gekommen wäre.

Wir sagen im Ganzen und Großen, denn eine Ausnahme von dieser Regel bildeten die katholischen Theile Schlesiens und Westpreußens, welche bereits im Laufe des 18. Jahrhunderts an die Krone Preußens kamen, wodurch die erste größere Verschiebung in dem Verhältnisse der Confessionen angebahnt wurde.

Dem obwohl den Katholiken dieser Provinzen bei ihrer Angliederung an Preußen alle Garantien für den Fortbestand und die freie Religionsübung waren zugesichert worden, so konnte es doch nicht ausbleiben, daß bei dem bewußten Streben Preußens, sich als Vormacht des Protestantismus in deutschen Landen zu geriren und diesem allüberall, wohin seine Macht reichte, eine Gasse zu machen, schon durch die massenhafte Anstellung seiner protestantischen Beamten und durch die von der Regierung stetig geförderte Einwanderung von Protestanten, eine rasche Vermischung von Katholiken und Protestanten unausbleiblich war.

Ja, geradezu systematisch wurde die Protestantisirung der neu erworbenen Provinzen von Anfang an ins Werk gesetzt und mit welchem Erfolge, dafür sind Zahlen ein redender Beweis.¹⁾

Die Stadt Bromberg in der Provinz Posen hatte 1772 nur 2 protestantische Familien, jetzt zählt dieselbe über 33 000 Protestanten und noch nicht 13 000 Katholiken.

Die Zahl der katholischen Schulkinder, welche in derselben Provinz jetzt in protestantische Schulen gehen müssen, beträgt viele Tausende.

Und wie in Posen, so ging es auch in Ost- und Westpreußen und besonders in Schlesien.

Indes begann die Vermischung der Katholiken und Protestanten in Deutschland überhaupt fast ganz allgemein und im größeren Maßstabe erst seit dem Anfang dieses Jahrhunderts, und dauert von da ab bis zur Stunde fort. Die Ursachen hierfür sind theils politischer Natur, theils hängen sie mit den durchgreifenden Veränderungen zusammen, welche seit dem Anfang dieses Jahrhunderts auf dem gesammten commerziellen und industriellen Gebiete vor sich gingen.

Nachdem das katholische Deutschland außer den drei großen geistlichen Kurfürstenthümern Köln, Mainz und Trier noch eine ganze Reihe reichsunmittelbarer Fürstbisthümer, gestifteter Abteien, Stifter und Klöster bis in das neunzehnte Jahrhundert hinübergerettet hatte, erfolgte sogleich im Beginne des Jahrhunderts in Folge des Lüneviller Friedens von 1801 und des sogenannten Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 eine allgemeine Säkularisation der noch bestehenden geistlichen Herrschaften und eine Vertheilung derselben an die weltlichen Fürsten, — es war eine gewaltfame Beraubung der Kirche in so großartigem Maßstabe, wie sie seit der ersten Christianisirung unseres Volkes bis dahin in deutschen Landen noch nicht vorgekommen war, und wodurch die katholische Kirche in Deutschland theils unmittelbar, theils mittelbar ihre ganze äußere Machtstellung und ihr gesammtes reiches Vermögen einbüßte. Der bei weitem größte Theil der noch katholischen Länder kam dadurch in die Hände protestantischer Fürsten, insbesondere Preußens, und damit begann sofort die systematische Importirung des Protestantismus in die ehemals katholischen Gegenden; mit welchem Erfolge, ist bekannt.

Indes fast gleichzeitig, namentlich seit den dreißiger und vierziger Jahren dieses Jahrhunderts, fand andererseits ebenso ein Ausströmen der Katholiken in die bis dahin ebenfalls verschlossenen rein protestantischen Gebiete statt und steigerte sich seitdem von Jahr zu Jahr.

¹⁾ Vergl. Bachem, Preußen und die katholische Kirche, Köln 1884; — Rudolphi, Zur Kirchenpolitik Preußens, Paderborn 1898, 2. Aufl., S. 8—16; — die Denkschrift (eines Anonymus): Die Parität in Preußen, Köln 1897, S. 1—4.

Eine der Hauptursachen für diese Erscheinung liegt vor allem in dem gewaltigen Umschwung, den das gesammte industrielle und commerzielle Leben einmal durch das Fabrik- und Maschinen-, dann aber ganz besonders durch das Eisenbahnwesen erfuhr. Aus den industrie- und eisenbahnarmen katholischen Gegenden strömten Massen von Arbeitern in die Industriebezirke. Dazu kamen dann wieder die Bewegungen von 1848 und die politischen Veränderungen von 1866 und 1870 und in Folge deren Aufhebung mancher den Verkehr früher hemmenden Hindernisse; es kam die allgemeine Freizügigkeit und Handelsfreiheit, und so konnte es nicht fehlen, daß die Wirkung eintrat, die wir vor uns sehen, eine beinahe allgemeine, in solchem Maasstabe noch nie dagewesene Fluktuation der Bevölkerung und dadurch eine Verschiebung der confessionellen Verhältnisse und eine Mischung der beiden großen Confessionen in Deutschland bis zu dem Grade, daß zur Stunde fast im ganzen neuen deutschen Reiche, zumal in den Städten und in den Industriebezirken, kaum noch eine einzige größere rein katholische oder rein protestantische Gemeinde zu finden sein dürfte.

Auf diese Weise entstand die katholische Diaspora in bis dahin protestantischen und die protestantische Diaspora in früher rein katholischen Gegenden.

Während nun für die protestantische Diaspora in katholischen Gegenden von Anfang an im Allgemeinen gut gesorgt war — ein großer Theil der protestantischen Diasporagemeinden ist in Folge planmäßiger Anstellung protestantischer Beamten in allen Zweigen der Verwaltung nachweislich künstlich ins Leben gerufen und erfreute sich von Anfang an der unausgesetzten Förderung durch den gesammten Regierungsapparat —, war bei den Diaspora-Katholiken lange Zeit hindurch in der Regel das gerade Gegentheil der Fall.

Die allermeisten Katholiken, die in protestantische Gegenden auswanderten oder als Beamte dahin versetzt wurden, fanden in der neuen Heimath oft meilenweit kaum eine katholische Kirche; die vorhandenen Kirchen, zum großen Theil aus der katholischen Vorzeit stammend, waren Eigenthum der Protestanten. Während den unter Katholiken zerstreut wohnenden Protestanten vom Staat vielfach die Kirchen aufgehobener Stifter oder Klöster entweder zum alleinigen oder zum Mitgebrauch unentgeltlich überwiesen oder ihnen mit Hilfe von Staatsmitteln neue Kirchen erbaut wurden, dürfte wohl auch nicht ein einziges Beispiel zu finden sein, daß auch den Katholiken in der Diaspora eine Kirche der vielen aufgehobenen ehemals katholischen Klöster oder Stifter jemals wäre überlassen worden.

Ebenso fehlten den Diaspora-Katholiken katholische Schulen, so daß sie lange gezwungen waren, ihre Kinder protestantischen Lehrern anzuvertrauen; den meisten war es kaum möglich, ihren Kindern auch nur den nothwendigsten Unterricht in ihrer eigenen Religion zu verschaffen.

So lebten denn die meisten ohne Priester, ohne katholische Lehrer, ohne katholischen Gottesdienst, ohne Predigt und ohne die hl. Sakramente und waren in religiöser Hinsicht einer fast völligen Verwahrlosung anheimgefallen.

Dazu kamen, eine unausbleibliche Folge dieser Verhältnisse, die vielen gemischten Ehen, welche von den Eingewanderten in der neuen Heimath eingegangen wurden, und wodurch gleichsam naturgemäß alle Kinder für die katholische Kirche der Regel nach verloren gingen.

Die Verluste, welche die Kirche auf diese Weise in der Diaspora fast auf der ganzen Linie erlitt, sind groß und schmerzlich, aber ebenso leicht erklärlich.

Gams ¹⁾ hat diese Verluste während der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts allein für Norddeutschland auf eine Million, für Süddeutschland auf Hunderttausend Seelen berechnet, während die historisch-politischen Blätter ²⁾ diese letzteren für die Zeit von 1802—1870 auf mehr als fünfmalhunderttausend Seelen veranschlagen.

¹⁾ A. a. O., S. 5. ²⁾ Bd. 68, S. 45.

Daß solcher geistlichen Verwahrlosung gegenüber Hilfe bringend noth that, leuchtete zwar denen, die mit diesen Verhältnissen einigermaßen bekannt waren, von selber ein; allein lange Zeit hatten die meisten Katholiken von der Verlassenheit ihrer katholischen Brüder in der Diaspora selbst kaum eine Ahnung, denn die bereits in den dreißiger und vierziger Jahren von den unter Protestanten zerstreuten Katholiken in öffentlichen Blättern erhobenen Hilferufe waren verhallt wie die Stimme des Rufenden in der Wüste. Im Ganzen hatte man weder von der Zahl, noch von der Noth der verlassenen Glaubensbrüder Kenntniß, noch auch war man sich der Pflicht, ihnen zu Hilfe zu kommen, hinreichend bewußt, denn auf der anderen Seite lag das kirchliche Leben bei den deutschen Katholiken überhaupt in den ersten 3—4 Decennien dieses Jahrhunderts vielfach in einer Weise darnieder, daß eine beklagenswerthe Indolenz in religiösen Dingen sich vieler Schichten des Volkes, namentlich in den tonangebenden Kreisen, bemächtigt hatte. Es war dies einmal eine Folge der großen Beraubung der Kirche gleich im Anfange des Jahrhunderts, dann aber auch zum nicht geringen Theile die natürliche Wirkung jener falschen glaubensfeindlichen Aufklärung, welche das ganze vorige Jahrhundert beherrscht hatte und noch bis zur Mitte unseres Jahrhunderts einen beträchtlichen Theil der höheren Kreise wie in einem schweren Bann gefangen hielt.

Doch nicht überall, zumal nicht im eigentlichen Volke, war die heilige Flamme katholischen Denkens und Lebens erloschen, und von hier aus sollte allmählich Hilfe kommen.

Zunächst war es nun der große Missionsverein, in Deutschland gewöhnlich unter dem Namen des Franciscus-Xaverius-Vereins bekannt, der sich der armen deutschen Diaspora-Katholiken bereitwillig annahm.

Dieser Missions-Verein,¹⁾ oder wie er offiziell heißt: „Verein zur Verbreitung des Glaubens“, war bereits 1822 zu Lyon gegründet worden; hier ist bis zur Stunde der Sitz des eigentlichen Centralrathes; ein zweiter Centralrath wurde noch in demselben Jahre zu Paris als Mittelpunkt für die nördlichen Provinzen Frankreichs gebildet, der ebenfalls bis heute in Funktion ist. Diesen beiden Centralleitungen unterstehen die Comité's, die nach und nach in den einzelnen Bistümern, zuerst Frankreichs, dann auch der anderen katholischen Länder in aller Welt entstanden sind. Dieser große Gebets- und Almosenverein umfaßt alle katholischen Missionen der ganzen Welt und steht unter dem Schutze des heiligen Franciscus Xaverius, des Apostels der Indier. Bereits im Jahre 1823 wurde derselbe von Pius VII. bestätigt und von ihm und allen folgenden Päpsten bis auf Leo XIII. mit reichen Ablassprivilegien ausgestattet. Bis zum Jahre 1845 war der Verein in fast sämtlichen Diöcesen Frankreichs, Belgiens, Italiens, der Schweiz, Irlands und Englands eingeführt, vor 1838 fand er auch in Bayern Eingang, etablierte sich in diesem Lande jedoch bereits in demselben Jahre als eigener, selbständiger Verein und gab sich nach dem Namen seines Protectors König Ludwig's I. den Namen Ludwig-Missions-Verein, seit dem Jahre 1839 wurde er in allen 8 Bistümern Bayerns mit dem Centralsitze in München offiziell eingeführt. Diesem Verein trat auch das Erzbisthum Freiburg und für eine Zeitlang (bis 1855) die Diöcese Mottenburg bei. In der Zeit von 1842—52 ward der Lyoner Verein in den meisten übrigen Diöcesen Süd- und Norddeutschlands und im Jahre 1845 durch den Bischof Franz Drepper auch in Baderborn eingeführt. Unter den europäischen Ländern blieben nur Oesterreich und Spanien in auffallender Weise zurück, doch hat Oesterreich schon seit 1826 seinen eigenen unabhängigen Leopoldinen-Verein. Dagegen fand der Lyoner Verein schon früh (1846) in Nord- und Südamerika, schließlich in allen Ländern der Welt, sogar in den Missionsländern Eingang. Die Mitglieder zählten nach Millionen. Sämmtliche Almosen fließen in die Centralkasse zu Lyon und werden von hier aus im Einvernehmen und mit Gutheißung der Propaganda

¹⁾ Meher, Der Missionsverein oder das Werk der Glaubensverbreitung, Freiburg i. B. 1884.

in Rom, der Centralbehörde der gesammten katholischen Missionsthätigkeit, sowie unter Oberaufsicht des Erzbischofs von Lyon, unter die verschiedenen Missionen der ganzen Welt vertheilt. Das literarische Organ des Vereins sind die seit 1823 in Lyon herausgegebenen „Annales der Verbreitung des Glaubens“, welche in Heften 6 Mal jährlich in 10 verschiedenen Sprachen erscheinen und zur Zeit in ca. 300 000 Exemplaren verbreitet werden. Daneben erscheinen „Die katholischen Missionen“ seit 1868 in französischer, seit 1872 in deutscher Ausgabe, die bald in anderen Sprachen Nachahmung fanden; endlich gibt der Centralrath seit 1887 einen Missionskalender heraus.

Die Wirksamkeit des Lyoner Missions-Vereins während seines 77jährigen Bestandes ist eine ganz enorme und hat bis zur Stunde eine kaum geahnte, ungeheure Ausdehnung gewonnen. Während die jährlichen Einnahmen bis 1835 noch keine Million Franken erreicht hatten, stiegen dieselben von da ab bis 1840 schon auf drittelhalb und seitdem nach und nach auf mehr als sieben Millionen. Bis 1850 betragen die Gesamt-Einnahmen schon mehr als 40 Millionen, in den letzten 47 Jahren dagegen mehr als 250 Millionen, so daß die gesammte Einnahme während der 77 Jahre seines Bestandes etwa dreihundert Millionen Franken beträgt, welche den katholischen Missionen in aller Welt zugewendet worden sind, auch denen der deutschen Diaspora.

Die einfache Pflicht der Dankbarkeit erfordert es, hier rühmend dieses großen Vereins Erwähnung zu thun und der Hilfe zu gedenken, welche derselbe zuerst den verlassensten unserer deutschen Brüder gebracht hat zu einer Zeit, wo fast noch niemand sich derselben annahm, und welcher selbst dann, als der Bonifatius-Verein längst gegründet worden war, seine helfende Hand nicht zurückzog, vielmehr bis auf diesen Tag alljährlich namhafte Summen der in Deutschland gesammelten Beträge den Bischöfen für die Bedürfnisse ihrer Diocesen zur Verfügung stellt. Was speziell die norddeutsche Diaspora anlangt, so ist eine ganze Reihe von Seelsorgstellen und Schulen, schon bevor der Bonifatius-Verein seine segensvolle Thätigkeit entfalten konnte, von dem allgemeinen Lyoner Missionsverein durch dessen oft bedeutende Zuwendungen entweder in's Leben gerufen oder doch nachhaltig unterstützt und fundirt worden.

Zwar liegen uns in dieser Beziehung keine vollständigen und genauen Acten vor, vielmehr wurden die Unterstützungen dieses Vereins für die deutsche Diaspora auf ausdrücklichen Wunsch vieler Missionspriester absichtlich verborgen gehalten und auch in den jährlichen Rechnungsnachweisen des Central-Vorstandes nicht im Einzelnen aufgeführt, weil man deutscher Seits damals fürchtete, daß durch Veröffentlichung der von auswärts kommenden reichlichen Unterstützungen das Missionswerk nicht nur erschwert, sondern sogar erfolglos gemacht werden könne.

Indes sind wir durch ein Schreiben des Verwaltungsrathes des Xaverius-Vereins in Aachen, einer Filiale des Lyoner Missions-Vereins, das sich bei unseren Acten befindet und vom 10. April 1850 datirt ist, in Stand gesetzt, zu sehen, was der genannte Verein allein in den 8 Jahren, die der Gründung des Bonifatius-Vereins unmittelbar vorhergehen, für die Bedürfnisse der deutschen Diaspora-Katholiken gethan hat.

Die erste Unterstützung datirt aus dem Jahre 1842. Die Zuwendungen fanden in diesem und den folgenden Jahren durch die Vermittelung des Verwaltungsrathes in Aachen statt und wurden in steigender Progression fortgesetzt, zumal nachdem auf Ansuchen des hochseligen Cardinal-Erzbischofs Johannes von Geißel zu Cöln der Lyoner Centralrath diese Unterstützungen für Deutschland in dem Maße zu erhöhen versprochen hatte, als die in Deutschland selbst gesammelten Beiträge für den Verein sich mehren würden. Dementsprechend betragen die Unterstützungen für Deutschland im Jahre 1842 58 251 Franken, 1843 68 457 Fr., 1844 85 100 Fr., 1845 122 500 Fr., 1846 120 120 Fr., 1847 101 680 Fr., 1848 92 452 und 1849 sogar 133 800 Fr., mithin in 8 Jahren zusammen 782 360 Fr. Mit Hilfe dieser Summen wurde

es möglich, an 2 Orten ein Kranken- und ein Waisenhaus, an 20 Orten 28 Schulen, an 11 Orten Kirchen und Kapellen zu bauen und eine Kirche zu restauriren, an 10 Orten Geistliche und Lehrer anzustellen, 2 Pfarrhäuser zu erbauen, an 12 Orten vollständige Pfarrsysteme und an 7 Orten Missionen einzurichten, wo seit den Tagen der Reformation entweder gar nicht oder höchstens 1—2 Mal im Jahre katholischer Gottesdienst war gehalten worden.

Im Ganzen hatten bereits bis zum Jahre 1850 fünfundfünfzig Diaspora-Gemeinden dem allgemeinen Missions-Verein mehr oder weniger entweder ihre erstmalige Gründung oder doch ihren Fortbestand und ihre Weiterentwicklung zu verdanken, wir nennen beispielsweise Sudenburg, Neustadt-Magdeburg, Gr.-Wanzleben, Breckersfeld, Witten, Lübbecke und Lüdenscheid in der Diöcese Paderborn, Sorau, Spandau, Forste, Berlin, Stargard, Brandenburg und Neuruppin in der Diöcese Breslau, Viebrich-Mosbach in der Diöcese Limburg, Lüneburg in der Diöcese Hildesheim, Kiel, Friedrichsstadt und Norden im apostolischen Vicariat der nordischen Missionen.

Wie groß die Summen sind, welche innerhalb der letzten fünfzig Jahre dem deutschen Missionswerk aus dem Lyoner Verein zugeflossen sind, haben wir leider nicht ermitteln können, indes dürfte, nach den Zuwendungen zu schließen, welche alljährlich regelmäßig allein den Diöcesen Fulda, Hildesheim, Osnabrück und Paderborn zugewendet worden sind, die Ziffer von zehn Millionen schwerlich zu hoch gegriffen sein.

So erfreulich und anerkanntenswerth nun dieser Anfang einer Fürsorge für die bis dahin zum großen Theil verlassenen katholischen Glaubensbrüder in der Diaspora bis zum Jahre 1849 auch war, so kann man mit Recht doch fragen: „Was war das für so Viele?“ Eine unmittelbare, sichere und ausgiebige Hilfe war nicht gebracht, denn abgesehen davon, daß der Lyoner Missions-Verein als Hauptzweck von Anfang an die Glaubensverbreitung vorzugsweise in den heidnischen Ländern verfolgte, den er unmöglich hintanzusetzen durfte; weil der Centralrath dieses Vereins in Frankreich seinen Sitz hat, so liegt es auf der Hand, daß derselbe schon aus diesem Grunde auch beim besten Willen nur schwer eine richtige und erschöpfende Einsicht in die traurigen Verhältnisse der unter den Protestanten zerstreut lebenden Katholiken Deutschlands gewinnen konnte. Waren ja, wie bereits gesagt, die Wenigsten in Deutschland selbst mit der Noth ihrer katholischen Volksgenossen hinlänglich bekannt. Und doch stieg gerade in den vierziger Jahren die Noth von Jahr zu Jahr rapider denn je; Hilfe, ausgiebige, sichere und schnelle that darum doppelt noth. Es fehlte nicht an Männern, welche diese große Noth ahnten, wenn auch nicht völlig erkannten, — und in der That, Hilfe sollte endlich kommen

Zweites Kapitel.

Das Kölner Ereigniß. Das Wiedererwachen des katholischen Bewußtseins in Deutschland. Das Jahr 1848 und die erste große Katholiken-Versammlung in Mainz. Die erste Idee der Gründung eines eigenen Missionsvereins für Deutschland.

Wir haben bereits oben die überaus traurige Lage der katholischen Kirche in Deutschland innerhalb der ersten drei bis vier Jahrzehnte unseres Jahrhunderts und deren hauptsächlichsten Ursachen kurz angedeutet. Im Ganzen und Großen machte der Katholizismus in Deutschland fast den Eindruck, als ob er an Altersschwäche leide. Wie Blei lag es den Katholiken in den Gliedern, aller Lebens- und Schaffensmuth schien gebrochen, und in außerkirchlichen Kreisen sprach man schon unverhohlen, bald mitleidig, bald schadenfroh, von dem absterbenden Baum der